

nämlich der „für die Archäologie der heidnischen Vorzeit“, wirkte. Schon auf der 1. Tagung an der v. Estorff 1853 in Nürnberg teilnahm, hielt er einen vielbeachteten Vortrag und stellte drei Hauptforderungen auf: 1. Den Schutz vorchristlicher Baudenkmäler, 2. Schaffung eines Handbuches der germanischen Altertumskunde und 3. Die Aufstellung einer klaren Terminologie der vorchristlichen Baudenkmäler und Altertümer. Das waren wirklich weitblickende Forderungen eines großen Geistes, von denen leider bis heute — nach über hundert Jahren — keine restlos erfüllt ist. Carl v. Estorff verstarb 1877 in Bern, auf einer seiner vielen Reisen, auf denen er immer die Altertümer der Heimat mit denen fremder Länder verglich.

Behm-Blancke, Günther: Altsteinzeitliche Rastplätze im Travertingebiet von Taubach, Weimar, Ehringsdorf. 4. Band der Jahresschrift „Alt-Thüringen“, des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringens. Weimar (Hermann Böhlau Nachf.) 1960. 246 Seiten mit 66 Textabb. und 103 Taf. Geb. 34,50 DM.

Die Travertinbrüche um Weimar, schon von Goethe wegen der Fossilien häufig aufgesucht, lieferten seit 1870 auch paläolithische Artefakte und seit 1871 menschliche Skelettreste. Zunächst waren diese Belege noch recht kümmerlich, jetzt aber liegt so reiches Fundgut vor, daß eine Übersicht darüber dringend erforderlich schien, zumal die Veröffentlichungen über die bisherigen Funde weit zerstreut sind. Außerdem werden seit 1950 einzelne Fundkomplexe mit Brandschichten systematisch freigesprengt und genau studiert, während man bis dahin nur auf Zufallsfunde angewiesen war. Die Siedlungen des Altsteinzeitmenschen waren im Ilmgebiet nie von langer Dauer, es waren nur vorübergehende Rastplätze. Die Zeit, in der die Menschen dort hausten, war die letzte Warmzeit (Eem-Interglazial), wofür vor allem die Säuger-Fauna des Unteren Travertins spricht; sie ist eine ausgesprochene Antiquus-Fauna. Damit ist eine Parallele zum Elephas antiquus von Lehringen bei Verden a. d. Aller gegeben. Die Menschenreste von Ehringsdorf sprechen dafür, daß sie zu der von Sergi aufgestellten Gruppe des *Palaeanthropus protosapiens* gehören, also an der Herausbildung des Cro-Magnon-Menschen beteiligt waren. Ob die vorliegenden Reste Beweise für Anthropophagie sind, ließ sich noch nicht einwandfrei beweisen. Der Verf. kündigt eine zweibändige wissenschaftliche Bearbeitung des Stoffes an, in der wir wohl Einzeluntersuchungen durch Spezialisten erwarten dürfen.

Behn, Friedrich: Stadtkernforschung in Leipzig. Die Ausgrabung auf dem Matthäikirchhofe Teil 1. Leipzig (Johann Ambrosius Barth) 1960. 130. Seiten mit 40 Abb. im Text, 18 Bildtaf. u. 2 Karten. Brosch. 25,40 DM.

Eine Gemeinschaftsarbeit, bei der P. Platen die Landschaft und Lage Leipzigs, H. Küas und L. Langhammer die Ausgrabungen im Kern-

gebiet von Leipzig auf dem Matthäikirchhof von 1950—1956, H. Hanitsch und G. Mildenerberger die urgeschichtliche Besiedlung, L. Langhammer die Keramik des 9. bis 12. Jahrhunderts im Gelände der Burg Leipzig, sowie H. Domschke und G. Wolff die mikroskopischen und chemischen Untersuchungen ur- und frühgeschichtlicher Kulturschichten behandeln; von F. Behn herausgegeben, bringt sie die ersten Ergebnisse der Stadtkernforschung in Leipzig. Wie in vielen anderen Städten gab die Zerbombung der Innenstadt Veranlassung hierzu, und es stellte sich heraus, daß die Anfänge der Stadt Leipzig dort zu suchen sind, wo heute der Matthäifriedhof im Nordwesten der inneren Stadt liegt. Dort springt in das breite Auegelände der Elster und Pleiße das östliche Hochufer spornartig vor, und dort fanden sich Siedlungsspuren von der Jungsteinzeit durch fast alle urgeschichtlichen Zeiten. Alles spricht dafür, daß die bedeutende west-östliche Fernstraße, die hier die Aue kreuzt, sich schon in uralter Zeit herausbildete. Erst aus dem Jahre 1015 stammt die früheste Erwähnung Leipzigs, aber ihr Burgwardsitz ist sicher schon im 10. Jahrhundert gegründet worden, er diente der weit nach Osten vorgeschobenen Burg Meißen als eine der rückwärtigen Sicherungen. Bei den Ausgrabungen ließen sich zum Glück die keramischen Funde auf Grund klar erkennbarer Schichtenfolge in bestimmte Gruppen trennen. Ein in primitiver Konstruktion erbauter Wall muß zu der schon vor 1015 erbauten urbs Libzi gehört haben, in ihm fanden sich slawische Scherben in sekundärer Lagerung. Eine zu ihnen gehörende Siedlung muß also schon vorher existiert haben, und unter ihr liegt eine noch ältere slawische Kulturschicht aus der Zeit um 900 nach Chr. Die erste deutsche Burgzeit fällt ins 10. bis 11. Jahrhundert, die zweite ins 13. Jahrhundert.

Behrens, Hermann: Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte. Bd. 44. Halle a. d. Saale (Max Niemeyer Verlag) 1960. 340 Seiten mit zahlreichen Abb. im Text und auf 70 Tafeln. Geb. 38,60 DM.

Für das salzträchtige Gebiet um Halle, wie überhaupt für die Wirtschaftsgeschichte, ist die Deutung der seit langem immer in der Nähe von Salzquellen oder in gewissen Gegenden der Meeresküste auftretenden sog. Briquetages von größter Bedeutung. In einem ausführlichen Aufsatz behandelt K. Riehm „Die Formsalzproduktion der vorgeschichtlichen Salzsiedestätten Europas“. Den Begriff „Briquetage“ übersetzt er mit „Anhäufung von Gebilden aus Ziegelmaterial“. Diese Gebilde sind einmal Formschüsseln, zum anderen aber 25—30 cm hohe Säulen mit und ohne Sondergestaltung der Endflächen. Sie dienen höchstwahrscheinlich als Stützen von den Tonschüsseln, in denen feste Salzkerne in bestimmten handelsüblichen Gestalten gesotten wurden. Über den Handel mit derartigem Formsalz in urgeschichtlicher